

sche Anleihe an die Börse gebracht, fand aber keine Abnehmer. Der dort erscheinende „Freischütz“ macht darüber folgenden Witz:

Geh, alter Freund, mit dem Papier von binnen
Und schließ es wieder in den Geldschrank ein:
Man hat zwar häufig mit dem Schweine Finnen,
Doch mit den Finnen niemals Schwein. —

Berlin, 20. Januar. Eine wahrhaft goldene Praxis hat der hiesige Augenarzt Professor v. Gräfe. Man schätzt das jährliche Einkommen desselben auf 160,000 Thlr. Einer seiner Diener allein soll aus Trinkgeldern, welche ihm die häuslichen Consultationen seines Herrn von Seiten der Patienten verschaffen, eine jährliche Einnahme von 2500 bis 3000 Thlr. haben. —

Zu dem französischen Städtchen Saargemünd, wo das 8. Kürassierregiment garnisonirt, kamen seit längerer Zeit jede Nacht Einbrüche vor. Alle Nachforschungen der Polizei blieben fruchtlos, bis es einem schlauen Genstärmen gelang, die Spitzbuben unter den Soldaten zu entdecken. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß eine ganze Schwadron betheilt war; die Gemeinen gingen mit Vorwissen der Unteroffiziere abwechselnd auf Raub aus und theilten denselben nachher gemüthlich in der Caserne. Der Commandant des Armeecorps hat einen geharnischten Tagesbefehl erlassen, worin er besonders bedauert, daß die edle Uniform beschimpft worden ist.

Eine Explosion in Paris. Am Morgen des 25. Jan. ereignete sich auf dem Quai d'Austerlitz, am Jardin des Plantes, ein furchtbares Unglück. Eine Gas-Explosion fand dort statt. Die Röhren, in denen das Gas sich befindet, flogen in die Luft. Ein Theil der Brücke wurde stark beschädigt und eine große Anzahl Menschen getödtet und verwundet. Eine Stelle des Quais war mit Armen, Beinen und Köpfen bedeckt. —

Ein Deserteur der Potomac-Armee bot in dem Augenblick, als ihm der Strick um den Hals gelegt wurde, all sein Geld, 80 Dollar, für einen „Stellvertreter.“ Merkwürdigerweise fand sich keiner.

Belohnte Treue.

Historische Novelle; frei aus dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Hermann — erwiderte Katharina mit sanfter milder Stimme, — empfängst Du so Deine Frau?

— So ist also die Stadt erobert, mein kleiner Wilhelm von diesen Ungeheuern erwürgt und Du kommst, mein Gefängniß mit mir zu theilen? — fragte der Gefangene.

— Die Stadt ergiebt sich nicht, und unser Kind lebt; es ist sicher geborgen unter dem Schutze meiner Schwester Martha! —

— Unnatürliche Mutter, Du konntest Dein Kind verlassen? —

— Der Vater aller Unschuldigen wird es beschützen, und um ihm seinen irdischen Vater zu erhalten, bin ich hierher gekommen. Die Stimme

Gottes befahl mir, so zu handeln! Höre mich an, Hermann! Ich habe unser ganzes Vermögen mitgebracht, vielleicht gelingt es uns, Deine Wächter zu bestechen, oder Dich aus der Gefangenschaft loszukaufen. Wir haben Alles zu gewinnen und Nichts zu verlieren. Du weißt, ich kann ohne Dich nicht leben. Deine Liebe war das erste Glück meines Lebens; wie könnte ich Anstand nehmen, dieses Leben zu wagen, wenn es gilt, mein Glück zu retten. Und wenn all' meine Pläne scheitern, so habe ich doch wenigstens den Trost, Dich in meine Arme zu schließen und Dein Schicksal zu theilen.

— Ach, das ist leider schon geschehen, — sagte Hermann traurig, — Du bist in der Gewalt unsrer Feinde und gleich mir zum Tode verurtheilt.

— Nein, nein! — rief Katharina mit tiefer Inbrunst, die Arme zum Himmel erhebend, — nein, der uns diesen freundlichen Sonnenstrahl in diese düstern Mauern sendet, wird nicht zugeben, daß die Unschuld untergehe! Dann, sich an die Brust ihres Mannes werfend, fuhr sie fort: „Ich kann Dich an mein Herz drücken, und diese Gunst des Himmels wird nicht die letzte sein. Unser Kerkermeister wird nicht unbestechlich sein; ich habe mich auch einem guten Priester anvertraut, der uns seinen Beistand versprochen hat. Er hat mir schon einen Beweis dafür gegeben, da er mich mit Dir vereinigte. Glaube und hoffe, Hermann! Die Liebe ist eine Trösterin in allen Leiden, und wenn wir sterben müssen, so sterben wir muthvoll, unser Tod wird uns leichter werden, leiden wir doch zusammen. Hoffen wir, daß unser kleiner Wilhelm ein freundlicheres Geschick hat, als seine Eltern, daß sein guter Engel ihn über die mühseligen Wege des Lebens forthilft.“

Der Gefangene heftete auf seine vor ihm knieende Frau einen Blick der tiefsten Traurigkeit.

„Katharina, — sagte er, — ich fürchte für Deinen Muth und Deinen festen Entschluß! Du hast mir den bittersten Kelch gebracht, und doch muß ich Dich bewundern, kann ich Dir nicht grollen. O, Du bist die Perle der flandrischen Frauen und ich habe meinen Schwag nicht zu würdigen gewußt. Jetzt erst, wo ich Dich für immer verlieren soll, lerne ich Dich ganz kennen! Mache Dir keine Illusionen über unser Schicksal. Ich bin verloren. Das hämische Lächeln dieses Hannibal hat mir genug gesagt. Und Du, Katharina, Du bist mit mir verloren. Wie kannst Du hoffen, uns loszukaufen und zu befreien? Alles Geld, was Du bei Dir hast, wird unsern Feinden gehören, wenn sie Dich tödten. Und Du kennst noch nicht die ganze Grausamkeit dieser Spanier!“

Katharina lächelte und zog aus ihrem Busen eine kleine Phiole mit Gift. „Das wird uns aller Leiden überheben, es ist ein Geschenk Deines Bruders Raimund; mit dieser Phiole habe ich von diesen wüthenden Ratten nichts zu fürchten!“

Hermann küßte zärtlich seine Gattin auf die Stirn.

„Die Ohnmacht und die Entbehrungen hatten meinen Muth geschwächt, — sagte er, — Du hast